

Ein Streichler von Berufs wegen

Clemens Berger stellt im Ulenspiegel seinen Roman »Das Streichelinstitut« vor

»Beim Streichelinstitut geht es um eine intime Dienstleistung. Sie ist intimer als Sex«, sagt Clemens Berger. Er muss es ja wissen. Schließlich hat er sich als Autor von »Das Streichelinstitut« intensiv mit dem Thema des Berührens auseinandergesetzt. Berger stellte seinen Roman am Mittwochabend zahlreichen Interessierten im Ulenspiegel vor.

Das Buch handelt von Sebastian, dessen Freundin Anna ihn auf seine Fähigkeit anspricht, besonders gut streicheln zu können. Zusammen baut sich das Paar zunächst in einem »Kopftheater« ein fiktives Institut auf. Sie stellen sich vor, es kämen Menschen in dieses Institut und ließen sich dort massieren und streicheln. Eines Tages möchte Sebastian die Institutsidee in die Tat umsetzen. Der steifen, westlichen Lebensart will er Menschlichkeit entgegensetzen – mit dem Zweck, einsamen Großstadt-Menschen Wohlgefühl, Erleichterung und Entspannung zu verschaffen. Sebastian wird durch einen Gewerbeschein zum »Streichler von Berufs wegen« – die einzige, von Anna auferlegte Regel lautet: Kein Sex, niemals. So empfängt der Streichler nach und nach seine Kunden, die Bedarf an Streicheleinheiten anmelden. Bei manchen Kunden fällt es Sebastian jedoch nicht leicht, auf der platonischen Ebene



Clemens Berger

zu bleiben. Besonders Frau Dr. Fischer regt seine erotische Fantasie sehr an.

Berger wurde 1979 geboren. Als Jugendlicher fing er an, eigene Gedichte und Geschichten zu verfassen – »allerdings heimlich, schließlich wollte ich Fußballer werden und nicht als »uncool« gelten«, sagte Berger. Doch daraus wurde nichts: Mit 18 Jahren, kurz vor dem Abitur, gewann Berger einen Essay-Wettbewerb und beschloss daraufhin, sich intensiver mit Literatur auseinanderzusetzen. Er studierte Publizistik und Philosophie. Ausgezeichnet wurde sein Roman »Das Streichelinstitut« unter anderem mit dem Jahresstipendium des deutschen Literaturfonds sowie mit einem Reisestipendium.

Berger verriet dem Publikum zu den Hintergründen seines Werkes nicht allzu viel. Es sei »eine Mischung aus Erlebtem, Gehörtem und Erfundenem«, erklärte er ein wenig verlegen. Eine sympathische Verlegenheit ist es, die der Wiener an den Tag legt.

Veranstaltet wurde der Leseabend vom Literarischen Zentrum Gießen (LZG), das sich seit seiner Gründung im vergangenen Jahr das Ziel gesetzt hat, »studentisches und städtisches Publikum zusammenzubringen«, so Manuel Emmenrich, der koordinative Leiter. cgf / Foto: cgf